

Frauen, reden wir über uns!

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Ein Sprichwort, das in vielen Sprachen existiert. Es suggeriert, in verschiedenen Situationen wäre es besser, nichts zu sagen. Nichts zu sagen, das lernte ich bereits in der Grundschule. Unsere Lehrerin bezeichnete mich als „Tratschweib“. Ich wusste nicht, was das war. Erst als sie mir eine Rolle in einem Theaterstück zuwies, in dem ich ein Waschweib mimte, das eben tratschte, erschloss sich mir der Begriff. Später, in der Mittelschule hieß es „Eigenlob stinkt“. Sehr klare normative Vorstellungen, die sich hartnäckig halten. Wo und wie Frauen zu Wort kommen und wie über sich sprechen, beschäftigt mich in meinem Arbeitskontext. Als Geschäftsführerin eines Vereins, der die Existenzsicherung von Frauen und ihren Kindern zum Ziel hat, sehe ich es als meine Aufgabe zu sprechen: Sexismus anzusprechen, sowie Ungleichheitsverhältnisse, Gewalt gegen Frauen, Missstände in Systemen, Diskriminierung; Meiner Lehrerin und ihrem Einfluss ist es letztlich nicht gelungen, meine Begeisterung für das Sprechen zu brechen.

Was dennoch geblieben ist, ist ein Unbehagen. In manchen Situationen das Gefühl, *hätte ich das besser nicht gesagt. Oder, hätte ich mich doch nicht so in den Vordergrund gedrängt. Hätte ich das mal nicht in der Form gefordert.* Mädchen werden dazu erzogen, zu gefallen, lieb und nett zu sein (vgl. z.B. Rosales 2019). Für Frauen liegt zwischen dem Sag- und Nichtsagbaren ein schmaler Grat. Etwas anzusprechen, etwas zu fordern, etwas zu thematisieren macht Frauen „nervig, dominant oder zickig“.

Wie ist demnach ein Sprechen von und über Frauen möglich? Vier Ideen, allesamt nicht neu. Was sie eint, ist das Ziel, positiv zu beeinflussen, zu stärken.

Die erste Idee mag recht simpel wirken: **Frauen, seid mutig** und sprecht an was ihr wollt, denkt, fühlt, wünscht. Fordert und haltet das Gefühl aus zu fordern. Sprecht von und über euch, seid stolz auf euch! Auch nein zu sagen ist völlig in Ordnung.

Die zweite Idee hat mit dem zu tun, wie wir auf Frauen blicken, die eben mutig sind und sprechen. **Frauen, hört hin** und seid neugierig. Was löst eine Frau in mir aus, die Forderungen stellt, über ihre Gefühle spricht, über sich selbst spricht? Wie blicke ich auf Frauen und welche Zuschreibungen mache ich einer Frau?

Bei dem dritten Vorschlag geht es darum, wie wir mit unseren Kindern und Enkelkindern umgehen. Wie be-

werten wir das Verhalten der Jungen und Mädchen? Was erwarten wir von ihnen und wie begegnen wir ihnen? **Frauen, erzieht zu starken Frauen**, die über sich sprechen. Hilfreich dazu ist beispielsweise das Buch „Liebe Ijeawe... Wie unsere Töchter selbstbestimmte Frauen werden“ (Adichie 2017).

Und beim vierten Aspekt die Empfehlung, **Frauen, schafft Räume** für Austausch, Dialog, ein Sprechen und Hinhören. Gebt anderen Frauen Plattformen, schafft diese. Das kann im beruflichen Kontext sein, in der Gemeinde oder wo auch immer ich mich bewege.

„Die dumme Augustine“ (Preußler 1972) lasen meine Schwester und ich schon als Kinder zu Hause; mit ca. 13 Jahren bekam ich mein erstes feministisches Buch ohne Illustrationen geschenkt: „Let's kill Barbie!“ (Bernard & Schlaffer 1997). Im erziehungswissenschaftlichen Studium befasste ich mich intensiv mit feministischen Theorien. Das Lesen von Texten hat mich maßgeblich in meiner Auseinandersetzung mit dem Frausein und im Umgang mit Frauen beeinflusst. Ich spreche über und mit Frauen und fordere Gleichberechtigung, denn heute weiß ich umso mehr: „Wer nichts fordert, bekommt auch nichts“.



Mag.ª Dr.ª Julia Schratz
Geschäftsführerin DOWAS für Frauen

Literatur

Adichie, Chimamanda Ngozi (2017): *Liebe Ijeawe... Wie unsere Töchter selbstbestimmte Frauen werden.* Frankfurt a.M.: Fischer.

Bernard, Cheryl & Schlaffer, Edit (1997): *Let's kill Barbie! Wie aus Mädchen tolle Frauen werden.* München: Heyne.

Preußler, Otfried (1972): *Die dumme Augustine.* Stuttgart: Thienemann.

Rosales, Caroline (2019): *Sexuell verfügbar.* Berlin: Ullstein.